

Hauspostille zum 17. Sonntag nach Trinitatis, 4. Oktober 2020

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Als Wort für diese Woche wird uns aus dem 1. Johannesbrief mitgegeben: *Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.* (1.Joh 5,4c) - Ein recht vollmundiges Wort: Auch noch im Perfekt formuliert, also die Welt ist bereits überwunden, während ich noch glaube? Glaube und Sieg in eins? Ist der Glaube nicht immer offen, angefochten, noch auf dem Weg und nicht am Ziel? Es ist das, was wir im Glauben wagen: In allem vorläufigen unseres Lebens, in Fragen und Zweifeln, uns nach vorne werfen zu dem Ziel hin, dem ungebrochenen Leben in der Liebe, die uns heute schon trägt. Wir feiern im Gottesdienst, dass wir mit unserem Sehnen, unserem Hoffen nicht allein gelassen sind, sondern der Gott, der unser Leben mit uns geteilt hat, da ist und uns vollendet. Wir loben ihn, und in unserem Lob werfen wir uns ihm in die Arme:

Einstimmung: (*Psalm 138,1-8, Kyrie, Gloria, Gebet*)

Ich danke dir von ganzem Herzen, *
vor den Göttern will ich dir lobsingend.

Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel hin *
und deinen Namen preisen für deine Güte und Treue;
denn du hast dein Wort herrlich gemacht *
um deines Namens willen.

Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich *
und gibst meiner Seele große Kraft.

Es danken dir, Herr, alle Könige auf Erden, *
dass sie hören das Wort deines Mundes;

sie singen von den Wegen des HERRN, *
dass die Herrlichkeit des Herrn so groß ist.
Denn der Herr ist hoch und sieht auf den Niedrigen *
und kennt den Stolzen von ferne.

Wenn ich mitten in der Angst wandle, *
so erquickst du mich
und reckst deine Hand gegen den Zorn meiner Feinde *
und hilfst mir mit deiner Rechten.

Der HERR wird's vollenden um meinetwillen./
HERR, deine Güte ist ewig. *
Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.
Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Christus ist da:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir dürfen uns mit unserem Lob in seinem Frieden bergen:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
Gottes Wohlgefallen!

Wir loben, preisen, anbeten dich;/ für deine Ehr wir danken,/ dass
du, Gott Vater, ewiglich/ regierst ohn alles Wanken./ Ganz
ungemessn ist deine Macht,/ allzeit geschieht, was du bedacht./
Wohl uns solch eines Herren!

Wir beten in der Stille...

Unser Gott, wir nehmen diesen Tag aus deiner Hand und danken
dir, dass wir ihn erleben dürfen. Öffne unsere Sinne für deine
Gegenwart. Hilf uns, dass wir einander aufrichtig, einfühlsam und

mit Achtung begegnen, denn du bist uns täglich nahe. Amen.

Lesung des Evangelium: Matthäus 15,21-28

Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:

Jesus entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.

Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!

Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Evangelium, dem Predigttext:

Es ist ein moderner Text: Dieses Evangelium. *Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat*, der die Volksschranken, die Reinheitsgrenzen, die Zugehörigkeit von Geburt her, die Tradition als festen Halt überwinden lässt. Für die frühen Christen war das ein entscheidender Gedanke: In einer Umwelt, in der Tradition der höchste Wert war, hatten sie keine eigene Tradition als das gemeinsame Erbe mit den Juden. Ganz anders als heute 2000 Jahre später. Da gab es noch keine Dogmatik, keine Kirchengeschichte. Und das war anstößig - und dann noch der Glaube an einen Gekreuzigten, einen Schwerverbrecher ... Äußerst suspekt. Da

zeichnet sich inmitten einer Gesellschaft, in der der Einzelne sich ganz anders von der Gemeinschaft, der Familie her, verstand, etwas Neues ab: Denn damals gab es keine *Singles*, einfach, weil das Haus (griechisch *oikos*, daher Ökonomie, Ökologie, Ökumene usw. und entsprechend lateinisch *familia* in der ursprünglichen Bedeutung) der Lebensraum war, in dem man wirtschaftlich und das ganze Lebensrisiko betreffend, aufgehoben war.

Glaube, Vertrauen, das gründet doch zuerst in dem, wie es immer war, wie es vom Ursprung her gehört. Wie lebensgeschichtlich das war, was ich zuerst erlebt habe, in das ich als Kind hineingeboren wurde und hineingewachsen bin und von Kind auf geprägt wurde. Es ist doch kein Zufall, dass in der Erzählungen der Welt das Goldene Zeitalter am Beginn steht und es bis heute nur schlechter wurde.

Aus der Tradition auszubrechen, das ist damals viel schwieriger, als heute. Heute - in einer Welt, die sich auch viel schneller wandelt - wird es geradezu gefordert, sich selbst zu verwirklichen, selbst eben nicht als Funktion der Tradition zu leben, sondern sich gewissermaßen selbst zu schaffen. Und das ist gut, das bringt aber auch eine Unsicherheit mit sich. Gerade an besonderen Lebensereignissen, wie der Hochzeit, ist das gut zu beobachten. Da sucht man gerne die Sicherheit der Tradition: Es muss auf einmal sein wie es angeblich immer war. Und dann muss der Vater die Braut führen, was erst aus Hollywoodfilmen hier bekannt wurde, als englische Tradition, die eigentlich bedeutet: Der Vater als Vormund übergibt die Braut ihrem neuen Vormund, dem Ehemann. Das war mal die standesamtliche Hochzeit, als die Ehe noch eine Sache der Familien war. In der Kirche galt schon sehr lange etwas anderes: Das Ja der Brautleute zueinander, das begründet die Ehe. Darum ist es unsere Tradition, dass die Brautleute gemeinsam zur Kirche kommen und gemeinsam vor den Altar ziehen. Aber das nur am Rande.

Das Wort *Glauben*, das sagt eigentlich schon, dass es bei diesem Vertrauen um eine vorwärtsgewandte und keine

rückwärtsgewandte, keine traditionelle Sache geht. Es war zwar im Laufe der Kirchengeschichte die längste Zeit so, dass man den Glauben von der Familie sozusagen geerbt hatte und von Geburt an dazugehörte, aber das hat sich gewandelt. Jetzt begründet nicht mehr die Beziehung zu der Gruppe, zu der ich gehöre, den Glauben, sondern meine eigene Beziehung zu Gott, und für Christen damit zu Jesus: Und so gehören zur Kirchengeschichte auch von Anfang an immer wieder Aussteiger, quer zu aller Tradition. Als das Christentum nach 300 Jahren Staatsreligion geworden ist, hat sich schon parallel ein Aussteigertum in Form der Wüstenväter (und -Mütter!), der Eremiten gebildet, aus denen die Mönchsorden entstanden sind. Und Mönche waren es, die den christlichen Glauben auch in unsere Gegenden gebracht und ihn in dieser Missionszeit auch ins Deutsche übersetzt haben: Das Wort *Glauben* ist eine christliche Wortschöpfung, von *loben* abgeleitet, und bedeutet so viel wie *sich angeloben*, sich ganz und gar anzuvertrauen - und das ist dann eben nicht Tradition, sondern das Neue: Das Verhältnis zu Jesus Christus - *unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat*: Dass wir hier die Hände zum Gebet falten und uns damit symbolisch selbst fesseln, das hat auch etwas damit zu tun: Freiheit haben wir nicht aus uns selbst, sondern Freiheit bekommen wir, indem wir uns anvertrauen. Und da wirkt etwas von außen nach innen, von der körperlichen Geste auf die Seele, so heißt es auch im heutigen Evangelium, diese frohe Botschaft zu sehen:

Es ist ja doch in unseren Augen ein anstößiger Text. So, wie da vom Autoritätsgefälle zwischen Mann und Frau, Jude und Ausländer, Mächtigen und Bittsteller erzählt wird, dass wir das gar nicht hören möchten: So einen Jesus, den man hier so lange bitten muss. Ich bewundere die ausländische Frau und ihre Hartnäckigkeit: Respekt, dass sie sich nicht abweisen lässt - auch von chauvinistischen Beleidigungen nicht. Die so schlagfertig ist, dass Jesus ihr bescheinigt: *Frau, dein Glaube ist groß!* - Der Evangelist Matthäus hat diese Geschichte schon in seiner

Vorlage, dem Markusevangelium (Markus 7,17-20), vorgefunden und zugespitzt: Ihm geht es um die Verehrung Jesu, die *Proskynese*. An entscheidenden Punkten im Evangelium erzählt er sie: Angefangen bei den Weisen aus dem Morgenland, die vor dem Jesuskind mehr als nur niederfielen, bis am Ende, als der Auferstandene die Apostel in die Welt schickt: *Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.* - Es geht dem Evangelisten um dieses Neue, ein Niederfallen, das göttliche Verehrung bezeugt. *Proskynese*, der Fachbegriff, den Matthäus hier verwendet, bedeutet eigentlich *küssen*, einen Luftkuss: Man legt -stehend oder kniend - die Hände auf den Mund und wendet dann die Handflächen in Richtung auf den Verehrten. Und dann verneigt man sich bis zum Boden und bietet als Unterwerfungsgeste den Nacken dar. Bei den Griechen war das den Göttern vorbehalten, bei den Persern gehörte es zum Hofzeremoniell gegenüber dem (nicht göttlichen) Großkönig. Für Ägypten auf vielen Bildern bezeugt. Matthäus benutzt dies Wort hier, wo Markus nur vom Niederfallen spricht, und noch an verschiedenen Stellen, wo es um Glauben geht, der die Grenzen überschreitet.

Diese Frau wird uns als Vorbild für den Glauben hingestellt: Sie ist nicht von der Tradition bestimmt, sondern von der Gegenwart: Was sich gehört, das interessiert nicht, sondern allein die Hoffnung in die Zukunft, das heißt hier die Heilung ihrer Tochter. Die Jünger, die zu Jesus sagen, schick sie weg, sie ist peinlich, die stehen hier für die heilige Tradition. Und Jesus ist ja auch alles andere als höflich: Sie erst zu ignorieren, und dann dieses: *Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel* - ich könnte dir helfen, aber ich bin nicht zuständig für dich. - Da, in diesem Augenblick der Ablehnung, da läuft die Frau nicht enttäuscht weg, sondern da liefert sie sich völlig aus indem sie sich vor Jesus anbetend niederwirft: *Herr, ich glaube an Dich!*, sagt sie mit Kusshand und mit dem Darbieten ihres Nackens. Mit ihrer Liebe

und mit dem Bekenntnis, *ch brauche Dich! - Herr, erbarme Dich!*
Und Jesus? Der sagt diesen unglaublichen Satz: *Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde* - Ihr Hunde, ihr seid es nicht wert - und Hunde haben bis heute im Orient keinen guten Ruf. Aber wo Jesus traditionell unterscheidet und sich und seine Aufgabe eingrenzt, da ist die Frau ganz da: *Auch die Hunde gehören dazu*: Es ist der eine Gott, von dem alles lebt. Es ist der eine Herr, zu dem bereits die Weisen kommen und ihn im Kind schauen. Es ist der eine Herr, von dem die Frau im Moment alles erwartet. Es ist der eine Auferstandene, dem alle Gewalt im Hemmel und auf Erden gegeben ist, der seine Jünger in die ganze eine Welt sendet. Es ist der eine Herr, der die Zukunft und das Leben ist, vor dem alles an Tradition, alle anderen Wichtigkeiten, wie man sein soll, wo man herkommt, wie es immer war, und wie immer wir es gewohnt sind, die Welt zu sehen und sie einzuteilen, wo all das völlig verblasst in der zutrauenden Liebe, die alles riskiert: Der Glaube, der die Welt, der alles, alle Gegensätze, alle Enttäuschung, alle Zweifel und alle Angst überwindet.

Glaubensbekenntnis

Wochenlied: Gesangbuch Nr. 346.

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

1) Such, wer da will, ein ander Ziel,/ die Seligkeit zu finden;/ mein Herz allein bedacht soll sein,/ auf Christus sich zu gründen./ Sein Wort sind wahr, sein Werk sind klar,/ sein heilger Mund hat Kraft und Grund,/ all Feind zu überwinden.

2) Such, wer da will, Nothelfer viel,/ die uns doch nichts erworben;/ hier ist der Mann, der helfen kann,/ bei dem nie was verdorben./ Uns wird das Heil durch ihn zuteil,/ uns macht gerecht der treue Knecht,/ der für uns ist gestorben.

3) Ach sucht doch den, lasst alles stehn,/ die ihr das Heil begehret;/
er ist der Herr, und keiner mehr,/ der euch das Heil gewähret./
Sucht ihn all Stund von Herzensgrund,/ sucht ihn allein; denn wohl
wird sein/ dem, der ihn herzlich ehret.

4) Meins Herzens Kron, mein Freudensonn/ sollst du, Herr Jesu,
bleiben;/ lass mich doch nicht von deinem Licht/ durch Eitelkeit
vertreiben;/ bleib du mein Preis, dein Wort mich speis,/ bleib du
mein Ehr, dein Wort mich lehr,/ an dich stets fest zu glauben.

5) Wend von mir nicht dein Angesicht,/ lass mich im Kreuz nicht
zagen;/ weich nicht von mir, mein höchste Zier,/ hilf mir mein
Leiden tragen./ Hilf mir zur Freud nach diesem Leid;/ hilf, dass ich
mag nach dieser Klag/ dort ewig dir Lob sagen.

Gebet

Herr, unser Gott! Gib uns den rechten, aufrichtigen, tätigen
Glauben an dich, an deine Wahrheit. Gib ihn vielen, gib ihn allem
Menschen. Da ist Keiner, der es nicht nötig hätte zu glauben, und
Keiner, dem es nicht verheißen wäre, dass er auch glauben dürfe.
Sag es den Menschen, sag es auch uns, dass du ihr und unser
gnädiger Gott und Vater bist.

Stille

Vater unser im Himmel ...

Segen: (Psalm 115,11-12)

Die ihr den HERRN fürchtet, hoffet auf den HERRN! Er ist Hilfe
und Schild. Der HERR denkt an uns. Er segne uns.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

„Live“- Gottesdienste gibt es am Sonntag, dem:

- 04. 10. um 9.30 Uhr in der Kirche Dreveskirchen
- 11. 10. um 14 Uhr Erntedankfest in der Kirche Goldebee

Weitere Texte und Termine unter www.kirchengemeinde-neuburg.de